

Predigt

«*Temporalia tractando
aeterna disposuit*»

≈

«*Er verwaltete das Zeitliche so, dass er
für das Ewige Vorsorge traf*»

Erste Vesper zum Fest des Hl. Leopold III.
Markgraf und Landespatron

Stiftskirche Klosterneuburg
14. November 2021, 18.30 Uhr

Hochwürdigster Herr Administrator, Prälat Maximilian Fürnsinn CanReg,
Hochwürdigster Herr Hochmeister des Deutschen Ordens P. Frank Bayard OT,
Hochwürdige Chorherren, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

1. «*Temporalia tractando aeterna disposuit*» - «*Er verwaltete das Zeitliche so, so dass er für das Ewige Vorsorge traf*»

Bei der Lektüre der Bulle *Sacrosanctam matrem ecclesiam* zur Kanonisierung von Markgraf Leopold III. (um 1073-1136), erlassen am 6. Januar 1485 vom Renaissancepapst Innozenz VIII. (1432-1492), sprang mir sofort ein *Wortspiel* in die Augen, das die Gestalt und das Leben und Wirken unseres himmlischen Patrons in markanter Weise zusammenfasst: „*Temporalia tractando aeterna dispo-suit*“.¹ Floridus Röhrig hat diese Maxime mit den Worten übersetzt: Er hat „[...] die zeitlichen Angelegenheiten so besorgt, dass er dabei das Ewige nicht aus den Augen verlor.“²

¹ Vgl. Papst Innozenz VIII., Bulle *Sacrosanctam matrem Ecclesiam* zur Heiligsprechung von Leopold III. von Babenberg, Rom, 6. Januar 1485, in: Albert Kunne, Memmingen 1485, Hieronymus Pez. *Scriptores Rerum Austriacarum*, Bd. I (1721) 671-678, 675: „Hic vir Dei in summis opibus educatus, in magna peccandi licentia constitutus, conjugalibus curis implicitus, principatus regimine impeditus, sedulo tamen pietatis & misericordiae munera subibat, lassos roborans, vacillantes confirmans, oppressos sublevans, inopes fovens, inter curas domus, inter conjugales anxietates, inter affectus pignorum, inter multiplices Principatus sollicitudines, inter studia tot laborum, immaculatum sese ab hoc saeculo custodivit, & temporalia tractando, aeterna disposuit.“

² Vgl. Floridus Röhrig, *Leopold III. der Heilige*. Markgraf von Österreich, Verlag Herold, Wien 1985, 119-165, 161; Ludwig Vones, Art. *Leopold (Luitpold) III.*, in: LThK³ 6, 843 f.; Josef Wodka, Art. *Leopold (Luitpold) III.*, in: LTHK² 6, 972; Friederike Tschochner, Art. *Leopold III. von Österreich*, in: *LCI* 7, 400-402; Vera

Mir scheint, dass diese Übersetzung - auch die des Lektionars zum deutschen Stundengebet (8/1) - nicht in die Tiefe vordringt, die hier angezielt ist und die es auszuleuchten gilt.³ Es geht hier um Mehr als um ein „nicht aus den Augen verlieren“! Daher möchte ich folgende Wiedergabe vorschlagen: Er „[...] ging mit dem Zeitlichen (in einer Weise) um, so dass er für das Ewige Vorkehrungen (oder besser: Vorsorge) traf.“⁴

Die hier ins Wort gefasste grundlegende Maxime eines Lebens aus dem Glauben betrifft uns alle, die wir keine Markgrafen oder Landesherren, sondern nur gewöhnliche Christgläubige, Männer oder Frauen, Junge oder Ältere, Laien oder Kleriker, Ordens- oder Weltpriester sind. Wir alle wollen *in dieser Zeit* und *in dieser Welt* - mit *Gottes Gnade* und seinem *Erbarmen* - für das Ewige Vorkehrungen treffen. Dies ist auch unsere Glaubens- und Lebensmaxime!

Die Bulla des Jahres 1485 gibt uns jedoch Verständnishilfen, damit wir diesen rechten Umgang des Markgrafen Leopold mit dem Zeitlichen richtig einordnen und in seiner ganze Weite und Tiefe verstehen. Dazu erklärt die vorausgehende Lebensbeschreibung in der Übersetzung von Floridus Röhrig:

„Dieser Mann Gottes, in Reichtum erzogen, lebte in ständiger Gelegenheit zur Sünde, war in die Sorgen des Ehestandes verstrickt, mit der Regierung des Landes beladen, und trotzdem unterzog er sich voll Eifer den Werken der Frömmigkeit und Barmherzigkeit, indem er die Schwachen kräftigte, die Zweifelnden festigte, die Beladenen erleichterte und die Bedürftigen erquickte. Bei den Sorgen des Hauses, bei den Beschwerden des Ehestandes, bei der Liebe zur Familie, bei allen Mühen der Regierung, bei der Erfüllung so vieler Pflichten hat er sich unbefleckt vor dieser Welt bewahrt und die zeitlichen Angelegenheiten so besorgt, dass er dabei das Ewige nicht aus den Augen verlor.“⁵

Schauber/Hanns Michael Schindler, *Heilige und Patrone im Jahreslauf*, Verlag Pattloch, München 2001, 590; Id., *Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone*, Pattloch Verlag, Augsburg 1999, 407 f.

³ Vgl. *Lektionar zum Stundengebet*, Heft 8, 21.-34. Woche im Jahreskreis, Erste Jahresreihe, 293: Er [...] „verwaltete das Zeitliche so, dass er das Ewige nicht aus den Augen verlor.“

⁴ Vgl. Georges II, 3164, Art. *tracto*; Georges I, 2217, Art. *dispono*.

⁵ Röhrig, *Leopold III*, 161; Vgl. Karl Brunner, *Leopold, der Heilige*. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters. Böhlau Verlag, Wien 2009; Vgl. die Übersetzung des Lektionars 8/1: „Dieser Mann Gottes, in Reichtum erzogen, immer der Freiheit zur Sünde ausgesetzt, mit Ehesorgen und Regierungsgeschäften belastet, vergaß nie den Glauben und die Barmherzigkeit. Er war berühmt wegen seiner Einfachheit, Mäßigkeit und Freigiebigkeit. Seine Aufrichtigkeit und seine Demut erwarben ihm die Achtung aller Christen. Er stärkte die Schwachen, stützte die Wankenden, richtete die Unterdrückten auf und half den Bedürftigen. Inmitten der häuslichen Sorgen, der Schwierigkeiten der Ehe, der Liebe zu seinen Kindern, der Sorgen um sein Land, hielt er Abstand von der Welt und verwaltete das Zeitliche so, dass er das Ewige nicht aus den Augen verlor.; Ulrich Leinsle (Übers.), *Die Regel des Hl. Augustinus*, in: Andreas Redtenbacher, *Zukunft aus dem Erbe*. Charisma und Spiritualität der Augustiner-

Im ersten Teil dieser Summa Vitae wird gesagt, dass der Babenberger Markgraf Leopold III. den speziellen Gefahren und Versuchungen eines Landesherrn zu widerstehen verstand. Trotz seiner herausgehobenen Stellung bestimmte und durchdrang sein gesamtes Denken und Wirken die *Frömmigkeit* («*pietas*»), d.h. sein *Glaube* und die damit verschränkte *Barmherzigkeit* («*misericordia*). Diese doppelte innere Grundausrichtung bewirkte seine Einfachheit, Mäßigkeit, Freigiebigkeit, Aufrichtigkeit und Demut. Diese beiden Existentiale drängten ihn zur Hilfe für die Schwachen, für die Wankenden, Unterdrückten und Bedürftigen, ganz im Sinne der leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

In gleicher Weise wurden sein persönlicher und öffentlicher Lebensraum, seine Sorge für Ehe und Familie, und seine Stellung als Landesherr von diesen ihn tragenden Grundlagen geführt und durchdrungen. Mit einem Wort gesagt: Eine tiefe Gottesbeziehung und konsequentes Leben nach dem Evangelium „sine glossa“ waren seine Antwort auf die ihm übertragenen Aufgaben und Pflichten, auch gegenüber den Verführungen und Versuchungen der „temporalia“.

2. «Immaculatum sese ab hoc saeculo custodivit» - «Er bewahrte sich unbefleckt vor dieser Welt»

Die päpstliche Bulla gib uns noch einen weiteren, ganz aktuellen Schlüssel zum Verständnis der Gestalt des heiligen Leopold. Denn es heißt zuvor: „*Immaculatum sese ab hoc saeculo custodivit*“ - „*Er hat sich „unbefleckt vor dieser Welt bewahrt*“⁶, d.h. er verwirklichte ein *entweltlichtes* Dasein, das Papst Benedikt XVI. auf seiner zweiten Deutschlandreise (2011) in Freiburg im Breisgau in die Mitte seiner Ansprache stellte.⁷ Papst Franziskus kommt unter dem Stichwort „mondanità“ immer wieder auf die Gefahr der Verweltlichung der Kirche und ihrer Amtsträger zu sprechen.⁸ Es sollte uns zu denken geben, dass für den Papst

Chorherren, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien ²2007, 345: „In allem soll er selbst (der Vorsteher) ein Beispiel guter Werke geben (Tit 2,7), die Unruhigen zurechtweisen, die Verzagten trösten, sich der Schwachen annehmen, mit allen Geduld haben (1 Thess 5,14). Gerne sei er auf Ordnung und Ehrfurcht bedacht.“

⁶ Vgl. Röhrig, *Leopold III*, 161.

⁷ Benedikt XVI., *Ansprache* an engagierte Katholiken aus Kirche und Gesellschaft, Konzerthaus, Freiburg im Breisgau, 25. Sept. 2011, in: *Insegnamenti di Benedetto XVI.*, VII/2 (2011), 336-341 (= Benedikt XVI., Predigten, Ansprachen und Grußworte während der Apostolischen Reise nach Berlin, Erfurt und Freiburg, 22.-25. Sept. 2011, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 189, 145-151).

⁸ Vgl. Papst Franziskus, *Meditation*, Assisi, Bischofshaus, April 2013, in: *Insegnamenti*: Die Kirche „[...] muss sich heute einer großen Gefahr entledigen, die jede Person in der Kirche bedroht, uns alle: die Gefahr der Weltlichkeit. Der Christ kann nicht mit dem Geist der Weltlichkeit leben. Der Weltlichkeit, die zur Eitelkeit führt, zur Anmaßung, zum Hochmut. Und das ist ein Götze - nicht Gott. Es ist ein Götze! Und der Götzendienst ist die schlimmste Sünde! Wenn in den *Medien* von der Kirche gesprochen wird, dann meint man, die Kirche wären die Priester, die Ordensschwester, die Bischöfe, die Kardinäle und der Papst. Dabei sind doch, wie ich bereits sagte, wir alle die Kirche. Und wir alle müssen diese Weltlichkeit ablegen: den Geist, der dem Geist der Seligpreisungen

die „mondanità spirituale“, die geistliche Verweltlichung, ihre extremste Form darstellt, bei der mitunter die Aeterna oder die Spiritualia als Vorwand oder als Ausrede zur Erreichung oder zum Genuss der Temporalia dienen.⁹ Die äußere Form und innere Disposition liegen bei dieser Variante der Verweltlichung weit auseinander: An die Stelle Gottes tritt ein wie auch immer gearteter Götze!

Daher stellen sich uns die Fragen: Was sagt uns das Leben und Wirken des Hl. Leopold über das Vermeiden bzw. die Überwindung einer möglichen Verweltlichung? Was können wir aus seinem Beispiel lernen?

entgegengesetzt ist; den Geist, der das Gegenteil des Geistes Jesu ist. Die Weltlichkeit tut uns nicht gut. Es ist sehr traurig, wenn man einem Christen begegnet, der dem Geist der Welt verfallen ist und meint, die Sicherheit zu haben, die ihm der Glaube gibt, und auch die, die ihm die Welt gibt. Man kann nicht auf beiden Seiten zugleich agieren. Die Kirche - wir alle - müssen die Weltlichkeit ablegen, die zur Eitelkeit führt, zum Stolz, zum Götzendienst. Jesus selbst hat gesagt: »Niemand kann zwei Herren dienen: entweder dient man Gott oder dem Geld« (vgl. Mt 6,24). Im Geld lag dieser ganze weltliche Geist; Geld, Eitelkeit, Hochmut, dieser Weg [...] das dürfen wir nicht [...] es ist traurig, wenn wir mit der einen Hand auslöschen, was wir mit der anderen schreiben. Das Evangelium ist das Evangelium! Gott ist einzig! Jesus hat sich für uns zum Knecht gemacht und der Geist der Welt hat damit nichts zu tun. Hilfe gibt; der es gleichgültig ist, ob es auf der Welt Kinder gibt, die verhungern; der es gleichgültig ist, dass viele Familie nichts zu essen haben und denen die Würde fehlt, ihre Familie ernähren zu können; der es gleichgültig ist, dass viele Menschen auf der Flucht sind vor Sklaverei und Hunger und dass sie flüchten müssen, um Freiheit zu suchen. Mit wie viel Schmerz sehen wir, dass sie dabei manchmal sogar den Tod finden [...] Diese Dinge bewirkt der Geist der Welt. Es ist ganz einfach lächerlich, wenn ein Christ - ein wahrer Christ -, ein Priester, eine Ordensfrau, ein Bischof, ein Kardinal, ein Papst diesen Weg der Weltlichkeit gehen will, was ein selbstmörderisches Vorhaben ist. Die geistliche Weltlichkeit tötet! Sie tötet die Seele! Sie tötet die Personen! Sie tötet die Kirche!“

⁹ Vgl. EG 93-97; Papst Franziskus, *Ansprache* an die Jesuiten des Collegio del Gesù, 3. Dez. 2018, in: O.R.: „Es gibt kein Wachstum ohne Krisen - habt keine Angst vor den Krisen, habt keine Angst -, wie es ohne Baumschnitt keine Frucht und ohne Kampf keinen Sieg gibt. Wachsen, Wurzeln schlagen bedeutet, unermüdlich gegen jede Art geistlicher Weltlichkeit zu kämpfen, die das schlimmste Übel ist, das uns zustoßen kann, wie Pater de Lubac sagte. Wenn die Weltlichkeit die Wurzeln befällt, dann: Adieu Früchte, adieu Pflanze! Und für mich ist das die größte Gefahr in dieser Zeit: die geistliche Weltlichkeit, die dich zum Klerikalismus führt und so weiter.“; *Predigt* in der Kapelle des Domus Sanctae Marthae, 16. Mai 2020, in: O.R.: „Die Weltlichkeit ist eine Kultur; sie ist eine Kultur des Vergänglichen, eine Kultur des schönen Scheins, des Make-Ups, eine Kultur des »heute ja, morgen nein, morgen ja und heute nein«. Sie hat oberflächliche Werte. Eine Kultur, die keine Treue kennt, weil sie sich je nach den Umständen verändert, alles verhandelt. Das ist die weltliche Kultur, die Kultur der Weltlichkeiten. Und Jesus will uns davor bewahren und bittet, dass der Vater uns vor dieser Kultur der Weltlichkeit bewahren möge. Es ist eine Wegwerfkultur, je nach dem was sich gerade lohnt. Es ist eine Kultur ohne Treue, sie hat keine Wurzeln. Aber es ist eine Art zu leben, eine Art zu leben auch vieler Menschen, die sich Christen nennen. Sie sind Christen, aber sie sind weltlich. Im Gleichnis vom Samenkorn, das auf den Boden fällt, sagt Jesus, dass die Sorgen der Welt – also der Weltlichkeit – das Wort Gottes ersticken, es nicht wachsen lassen (vgl. Lk 8,7). Und Paulus sagt zu den Galatern: »Ihr wart Sklaven der Welt, der Weltlichkeit« (vgl. Gal 4,3). Ich bin immer, immer beeindruckt, wenn ich die letzten Worte des Buches von Pater de Lubac *Betrachtung über die Kirche* lese (vgl. Henri de Lubac, *Betrachtung über die Kirche*, Graz/Wien/Köln 1954), die letzten drei Seiten, wo er über die geistliche Weltlichkeit spricht. Und er sagt, dass sie das Schlimmste sei, was der Kirche passieren könne. Und er übertreibt nicht, denn dann nennt er einige Übel, die furchtbar sind. Und das ist das Schlimmste: die geistliche Weltlichkeit, denn sie ist eine Hermeneutik des Lebens, sie ist eine Lebensweise; auch eine Weise, das Christentum zu leben. Und um angesichts der Verkündigung des Evangeliums zu überleben, hasst sie, tötet sie. [...] Es gibt eine Sache, die die Weltlichkeit nicht duldet: das Ärgernis des Kreuzes. Sie duldet es nicht. Und das einzige Heilmittel gegen den Geist der Weltlichkeit ist Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, Ärgernis und Torheit (vgl. 1 Kor 1,23).“; *Ansprache* an die Teilnehmerinnen des Generalkapitels der Töchter von Maria Ausiliatrice, Curia Generalizia, 22. Okt. 2021, in: O.R.; *Meditation* in der Kapelle der Domus Sanctae Marthae, 16. Mai 2020, in: O.R.; *Ansprache* an die Studenten des mexikanischen Kollegs, 30. März 2021, in: O.R.; Luigi Guccini, *Papa Francesco e la mondanità spirituale*, Una parola per consacrati e laici, Reihe: *Cammini di Chiesa*, EDB Edizioni Dehoniane, Bologna 2020, 18: “La mondanità spirituale è di altro genere ed è più pericolosa. A livelli esteriore e del comportamento tutto è «come si deve», ma si bada solo a questo. È uno stile di vita che cura molto l'apparenza e tutto ciò che contribuisce a un'immagine positiva di sé, a ciò che dona stima e prestigio. E ci si ferma lì, senza badare ciò che si porta dentro, nel cuore.”

Diese Fragen wurden bereits durch die erwähnte Summa vitae in der päpstlichen Bulla beantwortet: Der Hl. Leopold dachte, lebte und wirkte aus einer tief wurzelnden *existentiellen Einheit* heraus, die keine Trennung oder gar einen Gegensatz von den Temporalia und den Aeterna, von *Leben* und *Glaube* kannte! Diese beiden Pole waren zutiefst aufeinander bezogen und ihr Spannungsverhältnis wurde von ihm zugunsten der „aeterna“ aufgelöst.

Folglich konnten die Temporalia für den Hl. Leopold keinen Maßstab oder Vorbild für sein Handeln abgeben, sondern sie waren der Wirkungsraum und der Bewährungsort, um seinen Glauben, seine der Frohen Botschaft entnommenen Werte und Normen im alltäglichen Leben zu verwirklichen. Aus dem gleichen Grunde konnte er seine Beziehungen zum nahen oder ferneren Mitmenschen ohne die Werke der Barmherzigkeit nicht leben!

Die Temporalia mit ihren Verlockungen und Verführungen, mit ihren scheinbar notwendigen Zwängen und überlieferten Traditionen waren den Aeterna untergeordnet, die die vorgeblich standesgemäßen Gesetze und überkommenen Traditionen eines Landesherrn außer Kraft setzten. Dieses entweltlichte Lebensmodell besagte keineswegs eine Weltflucht oder ein Zurückziehen hinter hohe Burg- oder Palastmauern, sondern es setzt sich der Welt voll und ganz aus, allerdings in der Absicht, ihre Prinzipien und Handlungsmaximen nicht zu übernehmen oder zu kopieren, sondern sie - falls möglich - zu reinigen, zu verwandeln, zu verbessern!

Wenn Papst Benedikt XVI. in Freiburg vor allem institutionelle Aspekte der Verweltlichung im Blick hatte, so betreffen seine Folgerungen auch jeden einzelnen Glaubenden. Er sagte: „Offensein für die Anliegen der Welt heißt demnach für die entweltlichte Kirche, die Herrschaft der Liebe Gottes nach dem Evangelium durch Wort und Tat hier und heute zu bezeugen, und dieser Auftrag weist zudem über die gegenwärtige Welt (= Temporalia) hinaus; denn das gegenwärtige Leben schließt eine Verbundenheit mit dem Ewigen Leben ein (= Aeterna).“

Und Papst Benedikt fordert uns alle auf: „Leben wir als einzelne und als Gemeinschaft der Kirche die Einfachheit einer großen Liebe, die auf der Welt das

Einfachste und das Schwerste zugleich ist, weil es nicht mehr und nicht weniger verlangt, als sich selbst zu verschenken.“¹⁰

In diesen Worten des emeritierten Papstes klingt die *existentielle Einheit* des Lebensmodells des Hl. Leopold durch: „*temporalia tractando aeterna disposuit*“.

Liebe Schwestern und Brüder,

versuchen wir mit neuer Kraft und gestärkter Entschiedenheit diese Maxime in unserem täglichen Handeln Gestalt werden zu lassen, denn die Lebenseinheit, die der Hl. Leopold uns vorgelebt hat, zeigt uns den sicheren Weg, um von den vergänglichen Temporalia zu den bleibenden Aeterna zu gelangen, um aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit geführt zu werden!

Wir sind von Herzen dankbar für diesen „*Vir Dei*“, diesen „*Mann Gottes*“, ein wahrer „*Filius Sancti Petri*“, ein echter „*Sohnes des Hl Petrus*“.¹¹

Amen.

✠ Bischof Dr. Josef Clemens,
Vatikanstadt

¹⁰ Benedikt XVI., *Ansprache* 341 (= Verlautbarungen 151).

¹¹ Innozenz VIII., *Sacrosanctam matrem Ecclesiam* 675.